

Zwischenaktsgedanken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er und Sie.

(Zwiegespräch.)

Herr de la Courtine.
Du hast Diamanten und Perlen
Am Rosenkranz hängen, zeig' her!
— Du hast mich zu Grunde gerichtet!
Mein Frauchen, was willst Du noch mehr?

Frau de la Courtine.
Wie soll ich zu Grunde Dich richten,
Du liebster der Männer, sag' an?
Geschenke vom heiligen Vater
Heißt Glück ja und Segen empfah'n!

Herr de la Courtine.
Und stammten sie zehnmal vom Papste —
Die Bundesversammlung verbietet
Zu nehmen, was fürstliche Gnade
Aus Bundesvasallen verleiht!

Frau de la Courtine.
Was scheert mich die Bundesverfassung?
Ist denn auch Basallin ein Weib?
Bleib' mir doch mit Deinen Bedenken
Und Spitzfindigkeiten vom Leib!

Judem ist der heilige Vater
Kein Fürst mehr — er lebt ja in Noth,
Und wär'n nicht die Pfennige Petri,
Er wäre vor Hunger längst todt!

Herr de la Courtine.
O Weiber! Wie seid Ihr uns über
In Künften der Diplomatie!
Wir Männer des Rathes sind höchstens
Talente; Ihr seid das Genie!

Zwischenachtsgedanken.



eilige gibt es kuriose und unkuriose.

Die Zahl der frommen Wünsche ist groß, die der unfrommen zehnmal größer.

Iust diejenigen unter den Männern und Weibern reizen am meisten, die nicht reizend sind.

Es ist ein fader Gedanke, wenn ein gedankenloser Mensch den Gedankenlosen spielen will.

Wer am wenigsten zu schlucken hat, wird Schlucker genannt.

Die Höflichkeit ist die Lieblingstugend der Hutmadler.

Dem Deutschen ist oft alles Wurst, außer der Durst.

Es kommt eine Zeit, wo der Spiegel lehrreicher ist als die schönste Nachmittagspredigt.

Schon viele gingen nicht nach Neapel und sind doch gestorben.

Wenn man siebzehn Jahre alt ist, träumt man sich, ein neues Leben zu beginnen; im siebzigsten möchte man recht gerne.

Wäben schnitzeln ist keine Kunst: aber der wäre mir ein Künstler, der Jungferneben in zwei lebendige Hälften zerschneiden könnte.

Dem Hasen gegenüber bestünde die Tapferkeit darin, daß man ihn im Laufen einholt. Pulver, Blei und Jagdhunde sind Instrumente der Feigheit.

Nicht alle, die in fremden Bungen reden, sind voll heiligen Geistes, oft aber voll süßen Weines.

Wenn man Bahnschmerzen hat, so titulirt man des Teufels seine Großmutter: Frau Pfarrer! Darum kommen die Bahnkünstler so billig zu einem Dokortitel.

Buben werden Männer, manchmal bleiben sie auch Buben.

Lieber ein Eßzimmer mit Suppe, Fleisch und Gemüse, als ein Speisefalon mit einem belegten Bröddchen.

Staatsmänner werden mit Bomben und Dolchen angegriffen, gewöhnliche Bürger mit Tinte und Druckerchwärze.

Ob der Spengler auf dem Dach seine Arbeit recht macht, ist schwer zu kontrolliren. Ob wohl der Ausdruck: Blech schwächen damit zusammenhängt?

Appetit verdorben.

Herr Kaunitz freute sich großmächtig,
Nach Königsberg geladen prächtig,
Wo man zu Kaisers Ehren ißt und trinkt
Und Auserwählten nur zu Tische winkt.
Er sichtig gleich aus klaren Quellen
Vierhundertzwanzig Bachforellen;
Sie werden an das Festmahl stott geschenket,
Damit der gute Kaiser an ihn denket.
Zum Teufel auch! — da kommt ein Schreiben:
„Gestrichen! — darf zu Hause bleiben!“
Forellen fort! — Herr Kaunitz, böß entflammt,
Eilt im Galopp zum Telegraphenam.
Da drahtet ihm die Expedition:
„Depesche war zu spät! — Hat ihm schon!“
Du sollst — belehrend woll's bedenken, —
Forellen nie zu frühe schenken.
Wein, Zug um Zug und fertig, sitz,
Sonst wirst wie Kaunitz du: „Kau — nit!“ —

Li Hang Chung.

Der chinesische Kaiser hat dem Vizekönig Li Hang Chung die drei ängige Pfauenfeder entzogen.

Wenn nun ein Böswilliger die amtlichen chinesischen Siegesdepeschen befreitet, dann kann Li Hang Chung sich mit ihm nicht einmal in einen Federkrieg einlassen, zumal es nicht ausgeschloffen ist, daß der Kaiser ihm auch noch die Tinte entzieht, in der er sitzt.

Sola: „Ja, der Papst hat mich gut tadeln! Er sitzt schon so viele Jahre auf seinem Stuhl, und ich habe noch nicht einmal einen Sitz in der Akademie. Soll man da nicht erbittert sein?“

Thierfreundliches.

In Mexiko — da fand beim Stiergefecht,
Um abzuwechseln, auch ein Stier sein Recht!
Er kam dem Peiniger, dem Matador,
Im heißen Kampfe um 2 Zoll zuvor,
Und fuhr ihm leider gegen allen Brauch
Mit seinen Hörnern in den Heldenbauch,
Und hat, was jeden Thierfreund sehr verdrießt,
Sogar „drei Publikümer“ aufgespießt! —

Der König von Serbien will nach Berlin kommen. Weshalb? Das können wir genau sagen.

Er will von Kaiser Wilhelm kurze Zeit Privatstunden nehmen, und zwar in folgenden Fächern:

1. Reden halten; 2. Beste Art, Rundreisen zu machen; 3. Paraden abnehmen; 4. Ein Bischofen regieren.

Zustizdirektor (eines kleinen Staates, die Gefängnisse inspizierend zum Verwalter): „Ich sehe da ältere Verbrecher im Uebermaße — sie sollten mehr die jüngere Verbrecher-Generation in die Gefängnisse stecken.“

Zur Auferstehung des Winterrocks aus dem Pfandhause.

(Von einem Studenten.)

Lang hingst du da, still und geduldig, und gabst dich Preis der Mottenschaar,
Du, krasser Saftbeschädigung schuldig, auszupfst gierig Haar um Haar.
O Jerem, in des Pfandhaus' Räumen, da wohnen Herzen, hart wie Stein;
Wo so viel Ueberzieher träumen, da laß' man keine Motten ein.
Doch wie dem sei, in meinen Armen seh ich dich wieder, liebes Kleid,
An deiner Brust kann ich erwarman, wie sonst, in rauher Winterszeit.
Dich preiß ich und dein Auferstehen, so lange bis mein Mund verstummt,
Hab' ich doch, wieder dich zu sehen, drei ganze Onkel angepumpt.